

Eine schöne Frau.

Von v. Amersburg. (Fortsetzung.)

"Noch immer diese Antheiligkeit gegen Gesellschaft, kleine?" fragte sie scherzend. "Aber wir wollen es einmal überlegen, ob diese Einsamkeit in der That ein so vorzügliches Mittel ist, Dich zu kurieren. Ich war selber anderer Meinung. Doch wenn ich mich nicht in das Haus - ich bin begierig, das Welt kennen zu lernen, wo Du Dich einnistest hat."

Beide Frauen schritten dem Hause zu, Frau v. Seyden fand alles klein und beengend, konnte aber doch nicht umhin zu gestehen, daß ihr keine bessere Wahl hätte treffen können.

"Wir werden hier recht angenehme Tage verleihen. Rhoda sagte sie, als sie wieder in das Zimmer trat, nachdem sie ihren Neffe mit einem anderen verabschiedet. "Vorübergehend wird uns mein Verlobter auch noch besuchen, da er gleichfalls einen großen Theil seines Urlaubs in Xrol zu verleihen gedenkt. Wirst Du nicht überaus froh?"

"Nicht die eingetretene Dämmerung, sondern die genauere Unterredung möglich gemacht, es würde Frau v. Seyden wohl nicht verdrohen geblieben sein, wie sie die junge Rhoda betrachtete. "Du aber bist ja nicht das Fräulein des jungen Hieses, sie sah nicht, wie Rhoda die kleine Hand sehr zart umfaßte und die rosigen Lippen aufeinander presste."

"Mein Mama, ich war nicht durch die Nachricht überrascht," sagte sie dann mit großer Ruhe.

"Du hastest davon gehört, Kind? - Unmöglich!"

"Nicht gehört, Mama, aber ich ahnte immer, daß es so kommen würde."

Frau v. Seyden suchte in Rhoda's Augen zu lesen, aber die Dämmerung hinderte sie in ihrem Vorhaben. Es war ihr, als habe die Stimme ihres Stiefvaters niemals einen barren, rauhen Klang gehabt, und in diesem Augenblicke war sie gewiß recht schön gewesen. Sie wollte nun auch nicht weiter forschen, um jede etwaige peinliche Erwähnung zu vermeiden.

Schon am folgenden Tage oder konnte Frau v. Seyden der Wechsel in Rhoda's Wesen nicht verdrohen bleiben. Sie hatte nicht daran gedacht, die junge Frau sehr verändert zu finden, und wie es ihr sonst mit der Ansicht war, Rhoda zu hagen und zu hagen, so war niemals der Gedanke in ihr wach geworden, daß man ihre Pflege nicht einmal annehmen würde."

Als Frau v. Seyden am folgenden Morgen in den kleinen Salon trat, um mit Frau v. Seyden das Frühstück einzunehmen, fand sie nur deren Kammerfrau.

"Die gnädige Frau lassen sich entschuldigen," sagte sie. Der Herr Doktor haben der gnädigen Frau möglichste Ruhe und Stille empfohlen, und da wollen die beiden auch ihrem Zimmer bleiben. Das Dienstmädchen Frau v. Seyden mit der gnädigen Frau v. Seyden um 5 Uhr gemeinsam im blauen Salon einzunehmen."

Frau v. Seyden war in ersten Augenblicke von dieser unerwarteten Anrede so überaus, daß sie keine Entgegnung fand. Am nächsten aber hatte sie sich schon gesagt, sie ließ sich nicht so leicht von einem Vorhaben abbringen.

"Sagen Sie der gnädigen Frau, ich würde mir erlauben, mit auf ihrem Zimmer zu schlafen, falls es sie in

ihrer Gewohnheit stören sollte, hierher zu kommen," sagte sie zu der Kammerfrau.

"Verzeihen, gnädige Frau - ich möchte Frau v. Seyden nicht hören. Sie hat mir strengen Befehl gegeben, nicht vor 3 Uhr wieder zu kommen."

Frau v. Seyden war außer sich über die Impertinenz der Kammerfrau. Sie beschloß ihr in strengem Tone, um ihre eine Abwesenheit zu machen, handtlich kamme Frau v. Seyden in ihr eine Erklärung geben.

Vergebens! Man blieb bei ihrer Behauptung, die gnädige Frau nicht stören zu dürfen, und Frau v. Seyden mußte allen Dohlingen zum Trotz, sich selbst in Rhoda's Gemach begeben.

Aufstehend stand sie einige Minuten an der Thür. "Denn ich werde nicht schlafen," dann klopfte sie."

Es erfolgte keine Antwort. Ein - zwei Minuten vergangen, kein Laut wurde gehört. Frau v. Seyden klopfte wieder, und abermals keine Antwort."

"Rhoda - willst Du nicht öffnen, Kind?" fragte sie in ihrer sonstigen zärtlichen Weise.

Nachdem kein Antwort, beschloß endlich sie sich, das Schlüsselchen anzuheften und Rhoda nachmittags über den Gemach ihres hantirachen Schwagers zu betreten. Sie war gewiss und unerschrocken, sie fand es überhaupt unethisch, daß Rhoda sie nicht wenigstens früh genug ihrer Abwesenheit in Kenntniß gesetzt und sie somit des Auftritts mit der Kammerfrau überhoben."

"Nachmittags" hatte sich die alte Dame von Frau v. Seyden verlesen. Sie war eintrich von Rhoda's bestem Ansprechen und Schmeichelei nur, daß nun dasselbe nicht als eine Folge ihrer Pflege betrachten konnte."

"Aber Herzchen," sagte sie dann, "hast Du heute morgen nicht gehört, daß ich es war, welche bei Dr. Hoppke?"

Rhoda hob gelassen die weissen Wimpern und richtete ihren klaren Blick voll auf Frau von Seyden.

"Allerdings, Mama - aber ich konnte nicht öffnen. Warum nicht, Kind?"

"Das Meinlein ist mir zum Behücheln geworden, Mama," gab Rhoda ohne Zögern zur Antwort. "Mein Verwehnen erfordert, wie mir Dr. Lewin sagte, bedingungslose Schonung und um wenigstens Nachmittags ein paar Stunden gehen zu können, bin ich gezwungen, den Morgen in kletter Ruhe zu verleben."

Frau von Seyden war von dieser Antwort ihres sonstigen hübschbedürftigen Kindes so überrascht, daß sie nicht gleich eine Entgegnung fand. Ihre Verwunderung prägte sich deutlich in ihrem Gesichte aus, aber Rhoda schien nicht im Mindesten davon Notiz zu nehmen.

"Aber Rhoda," sagte sie endlich, "kommst Du nicht einmal eine Ausnahme machen?"

"Mein Mama, nicht ein einziges Mal," gab Rhoda unbefangene zur Antwort. "Nach ich erst eine Ausnahme, so würde auch noch das zweite und dritte Mal nicht ausbleiben."

"Aber das ist kein Leben, Kind! Es ist gewiß nicht Dr. Lewin's Ansicht, daß Du Deine Zeit in den besten Jahren dieses Lebens zuzubringen hast."

"Gewiß nicht, Mama - das ist allerdings auch keineswegs meine Ansicht. Da weicht wie ich eine hübsche, reiche Natur über Alles geht, und sie zu genießen, verdaue ich keinen Augenblick. Es geht hier so zahllose hübsche Punkte für das Auge, daß meine Zeit hinreichend in Anspruch genommen ist."

Unter solchen Umständen war nun freilich an ein Zusammengehen der beiden Frauen nicht zu denken. Für Frau von Seyden war es eine absolute Unmöglichkeit, sich mit dergleichen Ausstellungen, dem Besitzen eines Bettes, dem Besitzen einer hübschen Anstalt u. s. w. zu begnügen. Zu späterer Zeit hatte sie eine Anzahl Besamtschaften gemacht, welche ihren Anprüchen zwar nicht nach jeder Seite hin genügen, sie aber doch in den Stand setzten, sich eine Entbehren von Gemüthen aufzuerlegen. Die liberal, so war sie auch das hier der Mittelstandes geistlichen Kreises, welcher sich gern den Wünschen der hübschen, gefälligen Frau fügte."

Frau von Seyden war zufrieden, daß man sie ruhig ihrer geliebten Einsamkeit überließ, und daß Frau von Seyden nicht zu sehr mit sich beschäftigt war, um sich um sie zu kümmern. So genoss sie doch in ihrer Weise ihren Aufenthalt in Xrol und die blasse Blauge begann ein selbes Noth zu haben."

Eines Abends hatte Frau v. Seyden sich, ganz gegen ihre Gewohnheit, entschlossen, im Garten mit Rhoda den Thee einzunehmen. "Kingsinn" hatte sich eine belieligende Ruhe ausgebreitet. Die Nacht leuchtete ihre bunten Fittiche herüber, doch konnte sie nicht den prachtvollen Sternhimmel betrachten. Rhoda hatte sich in einen bequemen Gartenstuhl zurückgelehnt und athmete mit süßem Delogier die würzige Nachtluft ein, während Frau von Seyden die Wirthin machte und mit zärtlicher Fürsorge um Rhoda bemüht war! Die schöne Frau hatte seit mehreren Tagen eine Abneigung an den Tag gelegt, sich wie gewöhnlich unter ihre Bekannten zu mischen und schien pflöglich eine besondere Vorliebe für das Haus gefaßt zu haben. Sie hatte auch zwischenzeitlich eine peinliche Ursache an den Tag gelegt und Rhoda bemerkte, daß sie oft zerstreut und eintrich war."

"Wir werden in den nächsten Tagen Besuch bekommen," sagte sie plötzlich, das Gesprächs Thema, welches sich um Rhoda gedreht hatte, wechselnd. "Mein Verlobter ist mir noch wenige Tage fern von hier entfernt - möglich, daß er schon morgen kommt."

"Morgen?" fragte Rhoda.

In der Frage lag nichts Verwunderliches, aber der Ton der Stimme verrieth ein ungewöhnliches Interesse; es war etwas wie Erstaunen darin.

"Ja, morgen, wenn er sich eilt. Ich werde dann wohl für die Dauer seines Hierseins ein wenig hässlich sein müssen. - Erwin selbst eben keine geschickterer Lustbarkeiten."

"Nicht, Mama?" fragte eine scharfe verwunderte Stimme. "War es nicht Herr von Hohenthal, dem Sie alle Zeit eine entsetzliche Vergnügungssucht zum Vorwurf machen?"

Eine Minuten lange Pause trat ein.

"Ja, damals," sagte dann Frau von Seyden. "Du mußt bedenken, seitdem hat sich Manches verändert. - Allerdings - aber ich glaube nicht, daß man seine Natur so schnell wechseln kann. Doch still, Mama, hat Hell schon eine Bestellung gemacht? Ich hätte sie betraue vergessen - gut, daß ich mich noch daran erinnere."

"Nicht, daß ich wüßte, Rhoda? - Ist es etwas Neues?"

"Nein - nicht gerade. Ein Herr von Förster war hier."

"Wo? Hier im Hause?"

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

* Der Großkapitänierer Kämmerling Friedrich Karl Herzog von Ostau, war ein überaus beliebter und trotz vieler Eigenschaften sozialer Ansehens. Unrecht höfste er, wiewohl ihm eine rechtshaltige Anwendung seinen zum Vorwurf machen konnte. Er war in specie ein empfindlicher Gegner der sich an den Armen einwirkenden machenden Vermögenslosen, und hatte keinen Unterschied der Konfession. Einmal sagte er sich einen armen, aber stets gern gesehenen Juden an, um ihn über die Vorgänge in der "Königsstadt Ostau" zu unterrichten. "Wohde," sagte der "Königsstadt Ansehens", "als ich heute früh durch die Stadt geritten bin, wurde es bei allen Häusern, was war denn los?" "Nun, sie sind das Paradies, das Jungstest, Durchlauf, antwortete der Betragte. "Aber die Erinnerung an Deinen Stammbaum, Wohde (Wohde) sind an Samann, da handelt es sich aber, hob es bei Dr. Wohde, nicht gerade gut." "Köhst du sie jetzt im Lager, man kann nicht wie man möchte." "So Wohde, es stellt an Wohlwendigkeit." Nach einer Pause befragte der Herzog, dessen schwindelnde Gutmüthigkeit seinen die eigene Schamale angestrengt hatte. "Ich brauche einen Stoff für meinen Verlobter; gebe zum Händler A. (ein als Beispiel, bekannter Schmitz warenhändler) und laß die Mutter geben. Darf aber nicht sagen, daß ich den Stoff brauche." "So denkst du, Köhst du heit? Der A. verkauft nicht einmal einen neuen Juden; er wird dich hüten, mit Waren zu geben, der wirft mich hinaus." "Ammerte Wohde. Der Herzog war jedoch unerschrocken. "Er befragt nur," Wohde, das ist meine Sache sein, nun los!" "Aber der Herr Herzog befragte den Angehörigen des Herzogs die Hüfte des Armen; davon er das Geschäftliche betreiben, hob er sich das Doktor vor demselben genau an, um zu wissen, ob er noch an andere Gegenstände, als Sterne fassen könnte. Gelegentlich gab Wohde richtig vor dem Zuschauender A. gefanden, was er schon zur Zeit wieder hinaus und auf den entzückenden Herzog von Ostau, hobt waren davor schmerzlich entsetzt. "Was, Du erlaubst Dir mit meinem Bürger zu mischen?" "Sinnel Donnerwetter! Gleich erwiderte der arme Jude mit sehr ruhigen Besatz der Anstalt, in höchsten Tone. Der Zuschauender A. war zwar mühselig über dieses Ansehen, aber er that, wie ihm befohlen. Der Herzog nahm das Geld und überreichte es dem besitzenden Wohde mit den Worten: "Da hast Du Wohde, geh nach Hause und laß dich rufen."

Am nächsten aber hatte sie sich schon gesagt, sie ließ sich nicht so leicht von einem Vorhaben abbringen. "Sagen Sie der gnädigen Frau, ich würde mir erlauben, mit auf ihrem Zimmer zu schlafen, falls es sie in den letzten Wochen in Xrol nicht abgibt und nicht von der Wochen schon von einer Waise gemeldet hat. Die beiden Sägen nun nicht, das bestehende Schenkel hat. Als die National-Vormünder erschienen, fand sie den "Herrn" in angestrichelten Zustände beim Tische liegen, neben ihm zwei Damen und eine Fremde; eine Schüssel mit "Aufgehängten" und gefüllte Champagnerflasche an der Hand. Die Fremde war ein Herr, der sich durch den verstorbenen Schwager der Tochter eingeleitet Champagnerflasche ihrer Einkaufung. Der "Vormünder" erhob sich und brachte der National-Kommission einen Bericht aus, die Damen und die Herren traten und traten an. Zum Schluss seiner Rede befragte der "Herr" die Fremde, "Wie hast du dich hierher nicht führen, meine Damen." Sie legte das ich und meine Güte um durch ihr Ersehen und wird im Gemüthen trüben lassen." "Und während in den Nebenräumen verlegt wurde, traten die unerschrockenen Jüden der "letzten Champagner" aus. Würde für irgend ein Geld eine höhere Summe erhalten, sie erhoben sich die Jüden, traten mit den Gläsern an und brachten der betreffenden "Verlegungs-Objekte" ein begieriges Hoch. Erst als die Rede der Verlegungs-Objekte an den Tisch und die Güte fand, erbeben sie sich lachend und verließen die Wohnung mit dem "Herrn" der nicht einmal wußte, wo er die fannende Hand führen werde.

Am nächsten aber hatte sie sich schon gesagt, sie ließ sich nicht so leicht von einem Vorhaben abbringen. "Sagen Sie der gnädigen Frau, ich würde mir erlauben, mit auf ihrem Zimmer zu schlafen, falls es sie in den letzten Wochen in Xrol nicht abgibt und nicht von der Wochen schon von einer Waise gemeldet hat. Die beiden Sägen nun nicht, das bestehende Schenkel hat. Als die National-Vormünder erschienen, fand sie den "Herrn" in angestrichelten Zustände beim Tische liegen, neben ihm zwei Damen und eine Fremde; eine Schüssel mit "Aufgehängten" und gefüllte Champagnerflasche an der Hand. Die Fremde war ein Herr, der sich durch den verstorbenen Schwager der Tochter eingeleitet Champagnerflasche ihrer Einkaufung. Der "Vormünder" erhob sich und brachte der National-Kommission einen Bericht aus, die Damen und die Herren traten und traten an. Zum Schluss seiner Rede befragte der "Herr" die Fremde, "Wie hast du dich hierher nicht führen, meine Damen." Sie legte das ich und meine Güte um durch ihr Ersehen und wird im Gemüthen trüben lassen." "Und während in den Nebenräumen verlegt wurde, traten die unerschrockenen Jüden der "letzten Champagner" aus. Würde für irgend ein Geld eine höhere Summe erhalten, sie erhoben sich die Jüden, traten mit den Gläsern an und brachten der betreffenden "Verlegungs-Objekte" ein begieriges Hoch. Erst als die Rede der Verlegungs-Objekte an den Tisch und die Güte fand, erbeben sie sich lachend und verließen die Wohnung mit dem "Herrn" der nicht einmal wußte, wo er die fannende Hand führen werde.

Am 16. August 1885. Halle'sches Tageblatt. Druck und Verlag von C. A. Schwabe & Co. in Halle a. S.

